



ausreden; jetzt hätte er nicht einmal diesen Entschuldigungsgrund, wenn die militärischen Kreise Recht behalten würden. Und damals konnte man den gefährdeten Truppen rasche Hilfe nachsenden, was diesmal nicht so leicht möglich wäre.

Gewagt man, wie leicht namentlich in den fraglichen Gebieten „unvorhergesehene Zwischenfälle“ eintreten können, wie der geringfügigste Anstoß die kaum beschwichtigten rüberischen und Oesterreich's besonders feindselig gefassten Armeen zum Widerstand, ausstacheln kann — zum Widerstand, der in jenem wüsten, schwer zugänglichen Gebirgssterrain den 6000 Mann verhängen hooß zu werden vermöchte, — erwägt man die, so wird man begreifen, daß mit Ausnahme der optimistischen Anstalts in Umgebung die politische Welt in Oesterreich-Ungarn nicht ohne Graß dem Vormarsch nach Nowoborok entgegensteht.

Wien, 7. Juni. Die Meldung, daß Oesterreich-Ungarn in Verbindung mit der Schweiz und Holland eine Zoll-Conföderation gegen Deutschland zu gründen trachte, ist durchaus irrig. — Graf Androsy hat gestern die V. Legation im Siedlitzgebäude in Schönbrunn bezogen, das ihm, wie alljährlich, vom Monarchen eingeräumt wurde.

Das Ereigniß des Tages ist die böhmische Rede des Dr. Schuepfl. Er empfiehlt eine Umgestaltung der bisherigen Tactik, wie der böhmerischen Ansprachen, welche sie zum Träger des Staatsgedankens machen würde. Neben dem Verstande soll auch das Herz Sit und Stimme erhalten, die Gegenstände sollen in dem Aufblick zur Gemeinsamkeit der Ziele und zu den großen Grundfragen der Nationalität anknüpfen werden, es soll Andern die Achtung vor der Ueberzeugungstrennung nicht versagen, es soll der Glaube an die Unfehlbarkeit aus dem eigenen dogmatischen Register gestrichen werden. Die Verfassungskartei dürfe nicht vergessen, daß das Reich der Wünsche unbegrenzt, die Sphäre der Leistungen beschränkt sei, daß es leichter sei, freiwirtschaftliche Institutionen zu erringen, als das Errungene zu bewahren. Das sind Richtigkeiten, von denen jeder einzelne die Befreiung von Schlägen versteht, welche der Verfassungskartei anhaften. Sie entrollen in gedrängter Weise jene Eigentümlichkeiten, welche sie aus der Zeit der Opposition und des Kampfes in jene herüberbrachte, wo das Angestrebte errungen war, und wo sie jene Ruhe und Stabilität hätte annehmen müssen, welche allein einer Partei die Führerschaft im Reiche sichert. „Der Aufblick in die Gemeinsamkeit der Ziele“ wird bald entgegengesetzte Tendenzen, dem Zweite im eigenen Lager. Heute fürmt bereits ein Theil der Verfassungskartei gegen ihr größtes Werk, gegen den Dualismus an und rüttelt an den Grundlagern der Verfassung. „Das Errungene zu bewahren“, das scheint diesen Politikern die allerundankbarste, die aller schwierigste Aufgabe zu sein. Noch hat die Verfassung sich kaum eingelebt, noch sind die erspöckenden Wurzeln zwischen den beiden Reichshäuptern, welche dem Ausgleich mit Ungarn vorausgingen, nicht vergessen, noch leben die Männer, die ihn geschlossen, und bereits wird der Krieg gegen diese mühevollen aller Errungenschaften organisiert und zwar in einem Lager, welches auch zu jenen der Verfassung gezählt werden will.

**Ausland.**

Berlin, 7. Juni. Das hiesige „Tageblatt“ erfährt authentisch über den deutsch-ägyptischen Conflict, daß derselbe ernstlicher sei, als erwartet wurde. Der deutsche Protest geschah nicht aus Courttoisie für Frankreich, sondern der Rache, welcher sich weigerte, geklagte Forderungen deutscher Konsulanten und Händler zu befriedigen, bezahlte heimlich französische Konsulanten mit gleichen Forderungen, um seine Beziehungen zum Pariser Cabinet zu verbessern. Als dies Bismarck erfuhr, erfolgte der Befehl, sehr scharfe Proteste, in welchem Deutschland erklärt, als Ministerpräsident der ägyptischen Gerichts-Organisation die Rechte der gemischten Tribunale wahren zu müssen. Gleichzeitig gab der deutsche Vertreter zu verstehen, daß Deutschland ebenfalls auch ohne die Unterstützung anderer Mächte hätte die vorgeschriebene Note nicht einmal beantwortet. Die deutsche Regierung wandte sich vorläufig an die Pforte, respective an den Sultan mit dem Verlangen, den renitenten Vasallen Ismail Pascha zur Raision zu bringen. Graf Androsy hat sich den Schritten Deutschlands angeschlossen.

In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Antrag Baierns zum Stillschub der Verfassungsfrage, daß kein revidirter deutscher Fürst-Statthalter Stillschub der Verfassungsfrage sein dürfe, von der Mehrheit, darunter Preußen, zwar angenommen, aber eine Ueberstimmung nicht erzielt. Durch den Antrag, welcher nur im Protocoll vermerkt wurde, wird das Gesetz nicht berührt, welches dem Reichstage bereits zugegangen ist. — Die Beratung der Eisenbahn-Gütertarif-Vorlage wurde, wegen mangelnder Information mehrerer Bundesraths-Mitglieder, vertagt. — Der Vertrag mit den Samoa-Inseln wurde genehmigt.

Brüssel, 7. Juni. Die Kammer nahm mit 67 gegen 60 Stimmen den Gesetzentwurf über den Volksschul-Unterricht an.

Selinge, 7. Juni. Der Fürst von Montenegro, begleitet von der Fürstin, dem Kronprinzen Prince Danilo, mehreren Ministern, Wojewoden und Serdaren, weilt in Podgorizza, wo er förmlich empfangen wurde. Die topographische Aufnahme des neumonten-granischen Gebiets

„Komm, kleines, mich' uns Platz“, sagt Frau Schmidt, und schob freundlich das Mädchen bei Seite. „Wir wollen Mama zu Bett bringen.“ Das Kind blinnte die Hauptkammer mit seinen großen, blauen Augen angstvoll an. Es verstand offenbar den Sinn der Worte nicht. Dann klammerte es sich laut schreiend an den Bruder, der abermals die Rolle eines kleinen Beschüßers übernahm und ihm in fremder Sprache lebhaft Trost zusprechen nicht, obgleich er sich nicht minder einsam und unbehaglich in den ungewohnten Räumen fühlen mochte und mit schuem Blick unterwärt das Thun der beiden hinstreichenden Frauen verfolgte.

Die Fremde war inzwischen auf's Bett gelangt und Frau Schmidt mochte beifolgend den Versuch, sie zu entkleiden. Sie lebte noch, schien aber befehlungslos. Schwarz leuchtend hob sich ihre Brust; Arme und Füße waren eiskalt.

Blötzlich richtete sie sich hoch auf und öffnete langsam die schweren, blaueaderten Augenlider. „Mein Kind, mein Kind“, rief sie mit der letzten Anstrengung ihrer Kräfte. Es waren nur wenige Worte, die sich dem geängstigten Busen der Kranken entzogen, und doch veränderten sie laut und vernehmlich die Qualen einer jorzend-ladenden Seele, welche erbebend die tiefste Weisung empfangt, der Erde für immer Lebenswohl zu segnen und sich zu den reineren Regionen einer anderen besseren Welt entporzuschwingen. „Armes Mutterherz! Du glaubst, Deine Mission hier oben noch nicht erfüllt, die Dir gegebene Aufgab' ist nicht vollendet zu haben und fühlst in namenlosem Weh, daß das süße heilige Band, das Dich an das Diesseits heftet, löthlings zerstoßen wird. Ist es denn möglich, eine Mutter von ihrem Kinde zu trennen? Was soll aus der zarten Pflanze werden, wenn der warme, belebende Strahl der mütterlichen Liebe verlischt und erlischt? „Koch mich her, laß mich hier,“ schonte die Kranke, giß mir krompfsicht' zuckenden Händen verzweiflungsvoll nach der Bekleid' und bereite ihre gläsernen, brennenden Augen unbewußt auf die leere Luft. Sah sie den Engel des Todes, der an ihrem Lager stand? Jetzt streckte er gelassen seine Rechte aus und drückte die Lebende mit sanfter, aber fester Hand in's Kissen zurück. Eine tiefe Stille trat ein.

„Sie sprach nur von dem einen Kinde“, sagte Frau Schmidt und wandte sich sichtlich tieferrgriffen zum Hausmädchen. „Hat sie kein Herz für beide?“ (Fortsetzung folgt.)

durch russische Topographen hat gleichzeitig in Niksic, Kofasin, Bobgorizza und Antiovari begonnen und wird im Laufe dieses Sommers beendet werden. Die neue Karte von Montenegro wird im militär-geographischen Institut in Petersburg herausgelit.

Philippopol, 7. Juni. Das ohrumelische Directorium beschloß, bei seinen Beratungen sich der französischen Sprache zu bedienen. — Das Directorium bestellte alle von Vitalis als dem Obercomandanten der Mly vorgenommenen Ernennungen.

Tirnova, 7. Juni. Meldung der „Presse“: Fürst Alexander wird nach seinem Entzuge in Sophia den Grundstein zu einem Residenz-Palaste und einem Militärspitale mit legen. Am nächsten Montag wird mit der Temolierung der Festungswälle von Widrin begonnen werden.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Germanstadt, 10. Juni.

— (Postalische.) Laut Kundmachung der hiesigen k. ung. Postdirection Zahl 3996 l. Z. wird die Postnotenfahrt zwischen Dieß, Szent-Marton und Rodnoth vom 15. d. eingestellt, dagegen Dieß-Szent-Marton vom 16. d. an durch einen täglichen Postcours mit dem Wladisch v. Postamate in Verbindung gebracht. — Abfahrt von Dieß-Szent-Marton 5 Uhr 30 Minuten Früh, Ankunft in Wladisch 8 Uhr Früh; Rückfahrt 10 Uhr 30 Minuten, Ankunft in Dieß-Szent-Marton 1 Uhr Nachmittags.

— In einer anderen Kundmachung Zahl 3884 l. Z. bringt dieselbe Direction zur allgemeinen Kenntniß, daß das Tuznad'er Postamt vom 16. d. an seine Wirksamkeit wieder aufnimmt; von bisjagten Tage an wird daher zwischen Szt-Szent-Marton und Tuznad' eine tägliche Postbotenfahrt eingerichtet, mit welcher Dieß- und Fohrspostsendungen befördert werden. Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Szt-Szent-Marton nach Ankunft der Sztredner Post 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Tuznad' 2 Uhr Nachmittags; Rückfahrt 3 Uhr Nachmittags, Ankunft in Szt-Szent-Marton 6 Uhr Abends unter Anschluß an die von Raßon-Ujfa nach Szt-Szereda abgehende Post.

— (Verwallungs-Ausschluß.) In dem außergewöhnlich kurzen Zeitraum von einer Stunde wurden in der gestrigen Sitzung des Verwaltungsausschusses sämtliche Agenden erledigt. Es gelangten die Berichte der einzelnen Fachreferenten zur Verlesung und da in den verschiedenen Geschäftszweigen der öffentlichen Verwaltung keine hervorragenden Ereignisse zu verzeichnen waren, so wurden dieselben einfach zur Kenntniß genommen. Aus dem Berichte des Herrn Biogospans heben wir zwei Momente, welche von allgemeinem Interesse sind, hervor. Das erste betrifft die Mithellung, daß im Monate Mai für die Ueberweisung in Szegedin und Umgebung noch 166 fl. 53 kr. eingegangen sind und sich somit der ganze zu diesem Zwecke gesammelte und abgeführte Betrag auf 8279 fl. 87 kr. beläuft.

Zu einem weiteren Punkte wird berichtet, daß die auf der Reichs-Germanstädter Straßentrecke im Laufe dieses Frühjahres gebauten 25 Durchlässe im 7. größere Brücken im Monat Mai commissionell und sachmännlich collaudirt und hiernach die Communication auf dieser Strecke für zwei Decennien gesichert erscheint.

Schließlich wurden mehrere Militär-Befreiungsgesuche dem hohen Ministerium befürwortend vorgelegt und einige erhaltene Hinzubewilligungen den Stuhlrichterämtern zur Verständigung der Parteien hauseingeben. Somit schloß die Sitzung.

— Aus Budapest, 7. Juni, wird uns geschrieben: Gestern haben wir dem Rechnungsofficial im k. Finanzministerium, Herr v. Schüller, das letzte Geleite zur Ruhestätte im schönen Wasserstädter Friedhof gegeben. Ein acutes Leiden hat den Mann hinweggerafft, der in der Blüthe der Jahre und in letzter Zeit auf dem besten Wege war, aus angestrebter und belohnter Ruhe in's Leben zurück zu kehren. Herr v. Schüller war ein Mann, welcher mit dem Bruder des Verstorbenen die Reise herauf gemacht, wird daher gewiß nicht ohne Nührung des Eindruckes gedenken, den das Begräbniß seines Sohnes auf die Anwesenden zu machen geeignet war, besonders der unerwartet bezüglichen Weise, in welcher die Amtsgenossen des Verstorbenen den Begräbniß der Fremde“ von diesem Heimzuge fern zu halten und durch warme Theilnahme ebenso zu überdecken verstanden haben, wie die gespendeten schönen Kränze den Sargdeckel überklebten. In der Anstalt, wohin der Verstorbene, um einer ununterbrochenen Pflege theilhaftig werden zu können, in seiner Krankheit gebracht worden war, hatten sich zahlreiche Leidtragende, darunter einige höhere Beamte des Finanzministeriums, der Rath des Oesterreich'schen Gerichtshofes M. Conrad, der Abgeordnete Schreiber und dessen Bruder der Ministerialbeamte u. s. f. eingefunden. Der protestantische Pfarrer aus der Sitzung hielt eine ungarische Rede und dann eine deutsche Ansprache an Vater und Bruder des Verstorbenen; nach ihm trat ein junger Amicollege des Verstorbenen an den Sarg und sprach in äußerst sympathischer Weise den letzten Gruß der Berufsgeossen; worauf Mitglieder der Diner Libertas einen Choral executirten. — Bei dem Grabe, wohin sonst noch hauptstädtischer Sitte nur die nächsten Angehörigen die Leiche begleiten, dankte der Vater für die dem hinstegangenen Sohne erwiesene Freundschaft, worauf noch der Abthulungs-Vorstand dankte, Dr. Botzpor, und ein Vertreter der ungarischen Creditbank, mit welcher der Verstorbene der Beruf in ämtliche Beziehungen gesetzt hatte, einen Nachruf sprachen. Ein zweites Lied am Grabe schloß die Feier, welche allerdings den Beweis lieferte, daß die ungarische Hauptstadt und die Kreise, aus denen sich das Centrum der Verwaltung zusammensetzt, den Elementen, die sie aus den entfernteren Landestheilen in sich aufnehmen, nicht als kalte Fremde, sondern als organische Vereinigungspunkt mit dem Bewußtsein und Gefühl der Zusammenghörigkeit gegenübersteht.

— (Theaternachricht.) Herr Hammerl, der während der Saison eifrig bemüht war, auch sein Talent dem Publikum heitere Stunden zu bereiten, hat zu seinem morgigen Benefice die lustige Operette: „Der Teufel auf Erden“ von Suppé gewählt und damit einen Abend voll heitern Humors in Aussicht gestellt. Hoffentlich wird der gute Wille auch belohnt.

— Die Rüstkammer im städtischen Rathhaus kann jeden Donnerstag von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags besichtigt werden.

— (Gesundene) wurde gestern im Wellenbad ein goldener Ring, welcher bei der Polizeidirection erliegt.

— (Eine erschöpfende Karte der Schäßburger Schlacht), in welcher Verloß am 31. Juli 1849 aller Wahrscheinlichkeit nach gescheit, ist von dem Wundarzt Josef Kengel, der während der ganzen Dauer der Schlacht bis zur Flucht der ungarischen Armee dem Dichter zur Seite stand, angefertigt worden. Auf der Karte sind jene Orte sorgfältig bezeichnet, wo General Pröfi zuletzt gesehen und wo er wahrscheinlich gefallen. Die interessante Karte wird in Folge freundlicher Vermittlung Karl Kertbeny's mit detaillirter Erklärung anläßlich der 30. Jahrestagende des wahrheitsgemäßen Todes des Dichters in dem August-Hefte des „Közlöny“, dem Organe der Pest-Gesellschaft, erscheinen.

— (Mord.) Aus Fogaras wird gemeldet: Am 23. Mai ritt der Kapocser Richter Gyorgy Grel in den Gemeinewald und nachdem er bis zum nächsten Tage nicht zurückkehrte, gingen die Dorfbewohner ihn aufzusuchen. Sie fanden ihn auch neben einem Baume mit Blättern bedeckt, ermordet liegen. Der dortige Sicherheitspolizei gelang es, die Thäter — drei Mählar Jnassen, die bei Gelegenheit eines Holzdiebstahls

die blutige That ausführten — zu eruken und de a Fogaraser Bezirks-gericht einzuliefern.

— Am zweiten Pfingsttage ströte ein Wüßtrahl die Fruchtvorräthe des Grafen Camillo Beßlen in Madnoth in Brand. Der Schaden soll sich auf ungefähr 20.000 fl. belaufen. — Am selben Tage richtete das Unwetter auch in anderen Orten des Marostholes Schaden an.

— („Tödt' sie!“) Ein Familiendrama erschütternder Art ereignete sich am 2. d. in Kun-Szent-Miklos: Dem „Eget.“ wird hürüber Folgendes berichtet: Agnaz Pinter war ein reichthaffener Sämielmeister in R.-Szt.-Miklos. Seine Frau aber ergab sich einem leichtsinnigen Lebenswandel, weshalb P., um sie den Belackungen der Stadt zu entziehen, auf dem Lande zu leben beschloß und die auf der Adács'er Pusta befindliche Köstler Csárda pachtete, wohin er mit seiner Frau übersiedelte. Er hatte sich jedoch in seinen Erwartungen von diesem Ortswechsel getäuscht. Die junge Frau fing jetzt erit recht zu excediren an. Auf der Pusta befand sich ein Ochsenknecht (ein aus Bosnien zurückgekehrter Soldat, Namens Czigler), der erst vor Kurzem in jene Gegend gekommen war. Mit diesem führte Frau P. ein so scandalöses Leben, daß Pinter, aus allen seinen Gattenrechten verdrängt, zuletzt bei dem k. Bezirksgericht in R.-Szt.-Miklos klagte, welches dem Ochsenknecht das Pinter'sche Haus verbot, und nachdem die Frau im Verhöre ihre Schuld eingestanden hatte, die Acten an den Gerichtshof zu leiten beschloß. Das Verbot blieb jedoch unwirksam; Czigler besuchte seine Geliebte nach wie vor, und die Frau setzte ihr Liebesverhältniß mit ihm vor den Augen des Mannes fort. Am 2. d. M. besah P. der Frau um 8 Uhr Abends, die Betten zu machen, damit sie sich niederlegen könne. Die Frau erklärte jedoch rund heraus, daß werde sie in ihrem Leben nicht mehr thun. Darauf ging P. in's Zimmer, nahm ein geladenes Gewehr und schloß seine Frau, die sich in der Küche befand, nieder, so daß sie auf der Stelle todt blieb. Am anderen Tage meldete er sich selbst bei Gericht, wo er beteuert wurde. Die erschoffene Frau wurde am 4. d. vom Spital aus beerdigt. Neben dem Sarg stand mit herabgenommenem Hut Czigler, auch jetzt noch die Stelle des Gatten vertretend. Der unglückliche Pinter hat einen einzigen Sohn, der jetzt als Soldat dient.

— (Tribünebrand.) Bei den Steeple-Chases in Auteuil am Pfingstmontag, denen unter Anderen auch der Prinz von Wales und der Fürst von Bulgarien, der Eritere in Gesellschaft des Marichalls Mac Mahon und des Herzogs von Nemours, beimohnten, gerieth eine der Tribünen, nämlich der Pavillon, zu welchem man um den Preis von 5 Francs Eintritt erhält, in Brand, wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers, der seine brennende Cigarre in das Gebüll geworfen hatte. Da eben ein starker Wind wehte und nicht das geringste Löschmaterial bei der Hand war, ging die ganze Tribüne bald in Flammen. Sie war unter großer Verwirrung und heftigem Gedränge von ihren Insassen geräumt worden; doch ist, abgesehen von einigen Ohnmächten und Nervenanfällen und vielen verdorbenen Toiletten, kein Unglück zu beklagen gewesen. Das Rennen selbst erlitt durch den Unfall nur eine kurze Unterbrechung.

— (Eine verunglückte Luftschiffahrt.) Der „Melbourne Argus“ schreibt: „Am Diermontag entging der französische Luftschiffer C'Etrange mit snapper Noth einem schrecklichen Ende. Er war in einem öffentlichen Garten in dem Ballon „Aurora“, mit welchem er, der Sage nach, zur Zeit des deutsch-französischen Krieges Despatches zu befördern pflegte, in Gegenwart vieler Tausende von Zuschauern glücklich aufgestiegen und hatte die Höhe von etwa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen erreicht, als sein Ballon plözt und blitzschnell aus der Höhe stürzte, nicht senkrecht, sondern im Zickzack, da der Fallschirm mit ins Spiel kam. C'Etrange fiel schließlich glücklicherweise auf einen Baum und war, wenn auch für einige Augenblicke bewußtlos, doch ohne ernliche Verletzung davongelommen. Das Entgegen der Zuschauer war unbeschreiblich, während Andere nach der Unglücksstätte rannten, wo sie den vermeintlich Toten am Leben und fast unverletzt fanden. C'Etrange ist keineswegs entmuthigt und beabsichtigt mit der „Aurora“ oder einem C'Etange-Ballon weitere Luftfahrten auszuführen.“

— (Malerpreise.) Der große Preis des diesjährigen Pariser „Salon“ ist dem Maler Francois Flameng für seinen „Aufsru der Girondisten“ und die beiden großen Ehrenmedaillen sind dem Bildhauer Saint-Marceaux für seinen „Genius“, über dem Geheimnisse des Grabes wachend“, und dem Maler Carolus Duran für eines seiner Porträts zuerkannt worden. Der große Preis des „Salon“ besteht in einer Pension von 4000 Francs auf drei Jahre, von denen der Ausgezeichnete zwei in Italien zubringen muß. Die Ehrenmedaillen haben einen Werth von 4000 Francs.

— (Oesterreichische Geologen auf dem Aetna.) Im Hinblick auf die Nachrichten der letzten Tage über die gesteigerte Thätigkeit des Aetna erinnert die Wiener Presse daran, daß derselbe wenige Tage vor den neuen Ausbrüchen von zwei österreichischen Geologen, Dr. Leo Burgstein und Franz Noé, allerdings unter großen Beschwerden, erstiegen worden ist. Dieselben mußten zwei Stunden unter der als Haltestelle bekannten Casa Inglesse wegen der Schneedecke die Pferde zurücklassen und gelangten dem heftigsten Sturm und bei grimmiger Kälte glücklich bis zum äußersten, 10,000 Fuß über dem Meere liegenden Munde des Kraters. Derselbe war jedoch noch vollständig ruhig. Die Reise dieser beiden jungen Geologen, welche mit Unterstützung des Unterrichts-Ministeriums nach Italien gegangen waren, um ihre geologischen Studien zu vervollständigen, ist überhaupt eine ziemlich bewegte gewesen. Sie hatten sich die äußerst schwierige Aufgabe gestellt, den Bau der unwirthlichen Hochgebirge des südlichen Calabrien zu studiren, und hatten, unbelästigt von den Bergleuten und vielfach unterstützt durch die Gostfreundlichkeit der wohlwollenden Bevölkerung, bereits dreimal das Hochgebirge geklettert, als sie zu Santa Eufemia an der Westküste trotz ihrer ordnungsmäßigen Rüstung von Bandenmen verhaftet und unter militärischer Bedeckung nach Reggio gebracht wurden. Dort wurden sie allerdings am nächstfolgenden Tage in Folge des mittlerweile aus Rom eingelangten Befehls unter vielen Entschuldigungen wieder freigelassen. Von Reggio wendeten sie sich nach dem Aetna. Herr Dr. Burgstein ist übrigens in Folge der großen Strapazen in Calabrien und bei der Besteigung des Vulkanus erkrankt und am Pfingstmontag in noch leidendem Zustande in Wien angekommen.

— (Eine mysteriöse Erbschaftsgeschichte.) Ein Mailänder Blatt erzählt folgende mysteriöse Geschichte: Karl Sigmund Friedrich Baron v. Re. . . , österreichischer Unterthan und Reserve-Officier, verließ im Frühjahr 1859 Mailand, seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort, um zu seinem Regimente zu stoßen. Vor der Abreise begab er sich zu einem Notar in Mailand und übergab ihm ein mystisches Testament, worin er über sein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen zu Gunsten eines nicht mit Namen bezeichneten Erben verfügte. Der Baron erklärte dem Notar, daß man Denjenigen als Erben anerkennen solle, der als solcher von einer Person bezeichnet würde, die sich ihm oder seinem Nachfolger vorstellen, den Namen und Vornamen des Erben angeben und ihm alle in dem Testament verzeichneten Indicien geben würde. Das Testament sollte erst nach dem Tode des Erblassers eröffnet werden. Der Notar kannte nicht den Namen des Individuums, welches ihm die Person nennen sollte, die der Baron eingeklagt hatte. Baron Re. . . in der Schlichtung bei Magenta schwer verwundet, starb fast sogleich darnach. Vor seinem Tode aber rief er seinen Privatdiener zu sich, dessen Ehrlichkeit und Treue er kannte, und beauftragte ihn, zu dem Notar zu

gehen  
inden  
auf  
Spr  
igm  
Erbe  
und  
thun  
den  
des  
und  
den  
über  
forsch  
Auf  
Wort  
...  
than  
Dan  
Frau  
schwe  
zu er  
seit z  
daß z  
such z  
der z  
erhielt  
dieser  
Londe  
Mord  
u  
mies  
Jung  
Jahr  
jugen  
ihres  
lange  
Schm  
falsch  
Abref  
Berje  
Unst  
hier  
zu ha  
Art.  
Poliz  
Bon  
daß  
Hans  
wird  
ein G  
secte,  
mitte  
neant  
mit G  
loften  
völte  
Tollk  
Wels  
Lärm  
Lanz  
sich a  
Wege  
ligen  
flam  
„Blu  
Soba  
merk  
seine  
Mäde  
Zeder  
schw  
Amer  
Zübr  
Flun  
fiel  
wend  
Kant  
unter  
die  
ihren  
den S  
skon  
hat  
70,0  
stinge  
tern  
Berich  
der  
und  
famil  
daß  
Poliz  
auszu  
ausge  
Näde  
Regie  
sie  
schwa  
wegt  
Auch  
gehen  
Sum  
als  
Gerid  
Minu  
minif  
Der  
sagt  
revol  
habs  
Einfl  
Parti

gehen und ihm die Person zu nennen, welche sein Vermögen erben sollte, indem er ihm zugleich die authentischen Documente übergab. Leider wurde auch der Privatdiener schwer im Gesichte verwundet und verlor das Sprachvermögen. Zum Unglück konnte er auch nicht lesen, so daß es ihm unmöglich war, seiner Mission nachzukommen. Die natürlichen Erben des Barons nahmen also Besitz von seinem großen Vermögen und das Testament blieb ein toter Buchstabe, da der Notar nichts thun konnte, da er keine Nachfrist von der Person erhielt, welche ihm den Besuch eines Mannes im reifen Alter erhielt, der ihr ein Billet übergab, in dem es hieß: „Ich habe umsonst zahlreiche und lange Nachforschungen angestellt, um Sie aufzufinden und habe endlich Ihren Aufenthalt entdeckt. Ich kann jetzt lesen und schreiben und ein einziges Wort kann Sie reich machen.“ — Zugleich übergab er der Dame ein Bilet mit Papieren, worin auf unweidbare Weise dargestellt war, daß der Erbe des Barons Re... gerade der Sohn der Dame Elb... sei. Alle Erinnerungen der Jugend lebten der armen Frau bei dieser Enthüllung ins Gedächtnis zurück. Es fiel ihr nicht schwer, in dem unglücklichen Stummen den Privatdiener des Mannes zu erkennen, der sie geliebt und zur Mutter gemacht hatte und den sie seit zwanzig Jahren beneidete. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß der noch am Leben befindliche, gesunde und rüstige Notar den Besuch der in Rede stehenden drei Personen und der deutlichen Beweise der Identität des Erben des Barons Re... mit Eugen Elb... erhielt. Das anfangs genannte Blatt vertritt, die weitere Entwicklung dieser dramatischen Angelegenheit zu melden.

— (Der geheimnisvolle Mord in London.) Aus London wird gemeldet: „Der Schleier, welcher den Custom-House-Mord bis vor Kurzem umgeben hatte, beginnt allmählich sich zu lüften und ist es den letzten Polizei-Berichten zufolge beinahe zur Entzweiung bewiesen, daß die Ermordete eine Miss Hader, eine 50 bis 60 Jahre alte Jungfer mit eleganten Gewohnheiten, gewesen, welche vor etwa einem Jahre spurlos verschwunden ist. Miss Hader war, wenigstens der Straßenszene des Westends, keine unbetannte Persönlichkeit, da sie sich trotz ihres respectablen Alters noch immer als Backfisch im Püßleide, mit langen gefärbten Schmachtloden und einer Lampe schen und falschen Schmuck beladen, auf den Straßen sehen ließ. Ihre Gewohnheit, unter falschem Namen zu leben und selbst den nächsten Angehörigen ihre genaue Adresse zu verweigern, mag viel dazu beigetragen haben, daß ihr gänzliches Verschwinden bisher gar nicht beachtet wurde. De den Mord begleitenden Umstände erinnern in mancher Hinsicht an den Richmond-Fall; auch hier scheint ein weiblicher Dienstbote die Schreckensthat auf dem Gewissen zu haben. Die Schuldweisung gegen dieselbe sind geradezu erschütternder Art. Selbsterweise befand sich die betreffende Person, während die Polizei emsig nach ihr schandete, bereits wegen Diebstahls im Gefängnis. Von großer Wichtigkeit ist die in den letzten Tagen gemachte Entdeckung, daß der Teppich des Zimmers, welches Miss Hader im Postdorschen Hause bewohnte, einen großen Blutstain erkennen ließ. Das Verbrechen wird also auch in diesem Falle nicht ungesühnt bleiben.

— (Die „Seligmacher“.) Aus dem Norden Englands gibt ein Correspondent der „A. A. Zg.“ Kunde von einer neuen Religionssecte, deren Treiben an jene Longwitz am Rhein erinnert, von welcher mittelalterliche Chroniken erzählen. Das „Her der Seligmacher“ — so nennt sich die neue Secte — wirbt überall mit Ueberredung oder auch mit Gewalt neue Anhänger. Die Bewegung hält sich an den verwerflichsten und verbrecherischen Theil einer in Unbildung verfunkenen Bevölkerung. Das Gebahren auf den Versammlungen spottet in seiner Tollheit und seiner oft ins Sittenlose übergehenden Losgebundenheit aller Beschränkung. Die ganze Ausstattung einer Ranzireiterbande, der ganze Schmuck einer heranziehenden Bude von fremdartigen und wilden Thieren kennzeichnet diese in geschlossenen Räumen wie auch unter freiem Himmel sich abspielende Narretei. Burchen und Dinnen treten in Rollen und Klagen dabei auf. Die „Regimenter“ stehen unter männlichen und weiblichen Hauptleuten; sie führen rote Fahnen mit blauem Rand und einer flammenden Sonne oder Stern in der Mitte. Die Inskription lautet: „Blut und Feuer!“ Eine große Rolle spielt die „Hallelujah-Fibel“. Sobald der pietistische Rattenfänger zu geigen beginnt, geht es sofort merkwürdig unter den Burchen und Dinnen zu. Wenn der Prediger seine Salomonische Weisheit zum Besten gibt, bewegen sich die „Hallelujah-Mädchen“ mit gefalteten Armen vorwärts und rückwärts. Dann singt Jeder und Jede noch beliebigem Ton. Man jubelt, schreit, stampft, tanzt, schwingt die Taschentücher. Man ruft: „Gesegnet sei der Herr!“ und „Amen!“ — und alle Welt scheint sich tödlich zu vergnügen. Unter den Führern ragt der „Missionsriebe“ hervor, der 33 Stein (462 englische Pfund) wiegt, ferner der „Eingänge Hauptminna“, der „Bekrönte Schornsteinfeger“, der „Hallelujah-Jahnel“ und andere ins Ruderhafte umgewendete Schwartenhähne, die an die Umgebung eines berühmten deutschen Räderhauptmanns erinnern. Eine epidemische Verücktheit, die so leicht unter einer rothen Wange ausbricht, trägt auch in diesem Falle die Früchte, die man aus der alten Limburger Chronik kennt. Mädchen entlaufen ihren Eltern, gehen ins gesegnete Meer der Seligmacher und haben bald den Nutzen davon. Vielfache Klagen tauchen auf, daß diese Bewegung schon manches Mädchen zur Wege gemacht hat.

— (Englische Grundbesitzer.) Der Herzog von Bedford hat seinen vielen Pächtern in Anbetracht der traurigen Zeiten den zu Johanni fälligen halbjährigen Pachtzins erlassen. Die Summe beträgt 70,000 Pfd. Sterl. Ein andere große Grundbesitzer, Mr. Abney Hastings — Schwiegervater des Herzogs von Norfolk — hat seinen Pächtern in Leicestershire und Derbyshire 10 pCt. der Zinsen erlassen.

— (Ein steigendes Interesse.) Erwägt, wie aus Brisbane berichtet wird, eine in Victoria ihr weites treibende Räuberbande unter der Leitung der Gebrüder Kelly, die eine ganze Gegend in Schreck erfüllt und unter den vielen von der Depotsatzung herziehenden Verbrecherfamilien und ihren Nachkommen so viele Unterführer und Spione bezieht, daß sie es wagt, ganze Städte unter ihre Gewalt zu bringen, die Polizei in Gefangenschaft zu sperren und Banken und Kaufmannsläden auszuplündern. Sie haben ihren Wirkungsbereich auch nach Newswales ausgedehnt und beide Colonien haben auf Habhaftmachung der vier Räubersführer eine Belohnung von 8000 Pfd. Sterl. ausgesetzt. Von der Regierung von Queensland, deren Polizei wirklich vortrefflich ist, haben sie Beihilfe gesucht und diese hat 1 Officier und 4 Soldaten der schwarzen Polizei (ein berittenes Corps) hingesandt, von denen man wegen ihres außerordentlichen Instincts im Nachspüren gute Hilfe hofft. Auch da sind noch keine Resultate erfolgt. Hingegen soll in einem abgehenden Dampfer ein Weibsbild verhaftet worden sein, das große Summen an Banknoten, barem Geld und Kleinodien bei sich hatte, die als Beute der Räuberbande erkannt wurden.

— Petersburg, 7. Juni. Die gestrige Sitzung des Obersten Gerichtshofes unter Vorsitz des Fürsten Krusoff wurde um 11 Uhr 10 Minuten Vormittags eröffnet. Als Staatsanwalt fungirte der Justizminister Naboloff, als Verteidiger der vereidete Advocat Turtschinoff. Der Anklageact recapitulirt die bereits bekannten Details des Attentats, sagt sodann, daß So wie das Geständnis machte, er gehöre zur social-revolutionären Partei, habe jedoch beim Attentat keine Mitschuldige gehabt; er habe sich hiezu aus eigenem Willen entschieden, ohne jeglichen Einfluß seitens seiner Mitverschworenen, er glaube aber im Sinne seiner Partei gehandelt zu haben. Aus den weiteren vom Anklage-Acte ge-

brachten Aussagen Solowjoff's ist ersichtlich, daß er noch während der Studien im Gymnasium, wonach er 2 Jahre die hiesige Universität besuchte, ernstliche religiöse Zweifel hegte, welche ihn zur Annahme der Ansichten des sogenannten Deismus führten. Schon damals habe er geplant, sich dem Dienste des Volkes zu widmen, dessen Armuth und Entbehrungen ihm stets ins Herz griffen, wobei er letztere für das Resultat der bestehenden unbefriedigenden staatlichen und socialen Ordnung hielt.

— (Neue Brände in Rußland.) Dem „Kusksja Wjedomosti“ wird aus Twer gemeldet, daß in dem Fabriksviertel dieser Stadt in der Nacht des 31. Mai ein Feuer ausgebrochen ist, dem zehn Häuser zum Opfer fielen. Die in diesem Stadtviertel sich befindende große „Twerer Manufactur-Fabrik“ wurde knapp gerettet. Die Ursache des Brandes ist „unbekannt“. Dem „Golos“ wird wieder aus Twar berichtet, daß dieser Tage die Stadt Wolow beinahe gänzlich abgebrannt ist. Als Ursache der Feuersbrunst wird diesmal nicht „anhaltende Dürre“, sondern „Unvorsichtigkeit“ bezeichnet.

— (Mord während des Balles.) Dem „Golos“ wird aus Moskau gemeldet: Der Proceß gegen das 19jährige Mädchen Proslowa Kaczka, welche hier am 27. März l. J. während eines Balles den 22jährigen Techniker Bronislaw Bajruszewski mit einem Revolver schießte, wird vor einem gewöhnlichen Kreisgerichte, an welchem Geschworne theilnehmen werden, zur Verhandlung gelangen. Die Untersuchung ist bereits zu Ende, es dürfte somit die Verhandlung schon dieser Tage beginnen.

— (Ueber die Heuschreckennoth in Südrußland) berichtet man dem „Zisl. W. St.“ Folgendes: Dem Zellwastpolschen Gouvernement droht eine furchtbare Verwüstung durch Heuschrecken. Anfangs verhielten sich die Einwohner und Behörden dem Auftreten der Heuschrecken gegenüber ziemlich indifferent, und als in den ersten Tagen des Aprilmonats 3 Weist von Zellswetpol die ersten Heuschreckenlarven auftraten, gab man sich keine Mühe, dieselben zu vertilgen. Darauf vermehrten sich die Heuschrecken immer mehr und mehr, drangen in die Stadt und in die Gärten und fingen an, die Weisstöcke und überhaupt jegliche Vegetation zu vernichten. Allmählich bedeckten sich die Straßen und Höfe mit so ungeschworenen Massen von Heuschrecken, daß das Gehen auf den Straßen erschwert wurde. Am 21. April mußten die Kaufleute endlich auf Verjagung der Behörden ihre Magazine und Läden schließen, um mit vereinten Kräften sich an die Vernichtung der schädlichen Insecten zu machen. Das gemeine Volk verhielt sich diesen Mitten gegenüber vorurtheilsvoll. Anfänglich hielt dasselbe es für eine große Sünde, die Heuschrecken zu tödten, besonders, als noch keine darauf bezügliche Verordnung der Behörden erfolgt war. Da erließ die Polizei einen Befehl, nach welchem die Bewohner eines jeden Hauses verpflichtet waren, in einer bestimmten Zeit getödtete Heuschrecken in einem Gewicht von 2 Pud vorzutellen. Gegenwärtig sind alle Canäle mit Heuschrecken angefüllt, so daß man das Wasser nur mit einer gewissen Ueberwindung genießen kann. Viele Familien konnten eine ganze Woche hindurch nicht kochen und Brot backen, weil ihre Häuser und die Dejen in denselben buchstäblich mit Heuschrecken angefüllt waren. Dabei saeten sich viele Bewohner, diese schädlichen Thiere zu tödten, sondern suchten dieselben durch Verbrauch und Anzünden von Rezen zum Wückzug zu bewegen. Die Weislichkeit hielt ihrerseits die Heuschrecken für ein von Gott geschicktes Strafgericht und veranstaltete fast eine ganze Woche hindurch zur Abwendung dieses Gerichts Gottesdienste. Am 20. April begab sich der Archimandrit mit Geistlichen und Vertretern der Bevölkerung ins Dorf Goratschinad und holte von dort aus der Kirche die Gebete des heiligen Jakob ab, welche er dann um die Stadt tragen ließ. Einige Summe benutzten die Stimmung der Bevölkerung und stellten Sammlungen, angeblich für die Nothleidenden an. Wohin man tritt, findet man Massen von getödteten Heuschrecken, welche verwesen und de Kunst mit Waschen erfüllen. Wenn nicht die nöthigen Maßregeln ergriffen werden, so werden wahrscheinlich auch verschiedene Epidemien nicht ausbleiben.

— (Stoppenturm in Rußland.) Vor dem Bezirksgerichte in Kamyskow begann im verfloffenen Herbst ein Proceß, in welchem mehrere Personen der Selbstverwundlung angeklagt waren. Die Untersuchung in diesem Proceß begann auf Antrag des Perm'schen Conspiratoriums bereits vor etwa zehn Jahren und im Laufe derselben wurden mehr denn 120 Personen verschiedenen Geschlechts und Alters zur Verantwortung gezogen. Die angeführten Untersuchungen und medicinischen Besichtigungen führten jedoch nur zur Entdeckung einer Secte, deren Anhänger kein Fleisch essen, keinen Tabak rauchen und keinen Brantwein trinken, die Ehe verwerfen und bei ihren Anachtsübungen auf einem Fuße herumhüpfen, wobei sie singen: „Ich hüpf, ich hüpf, ins Paradies gelange ich!“ So weit war die Untersuchung gekommen, als die ganze Angelegenheit 1878 einem anderen Untersuchungsrichter übergeben wurde. Derselbe gelang es, 43 Personen zu entdecken, welche sich in religiösem Fanatismus selbst verwundelt hatten. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß sich unter den den Angeklagten mehrere Knaben und Mädchen befanden, welche behaupteten, sie hätten mit vollem Bewußtsein gehandelt, als sie sich verwundelten. Alle wiesen, wie der Correspondent des „Golos“ berichtet, die ihnen angebotenen Verteidiger zurück, indem sie sagten: „Gott werde sie vertheidigen.“ Die Geschwornen sälten über alle Angeklagten ein schuldigprechendes Verdict mit Zulassung von Milderungsgründen und das Gericht verurtheilte sie zur Verbannung nach Sibirien.

— (Nihilisten in New-York.) New-Yorker Zeitungen zufolge hat der dortige russische Consul, M. Karichensky, vom Centralcomité der russischen Revolution eine „erste Warnung“ erhalten. Das Document trug als Ueberschrift die Buchstaben C. C. R. R. (die der Consul als „Comité Central de la Révolution Russe“ erklärt) und das Motto „A nos amis, salut! a nos ennemis, le défilé!“ Alles dies war gerudert, woraus der Consul schließt, daß in New-York eine nihilistische Organisation besteht.

— (Rörpewgewicht als Motor.) Nach dem „Daily Telegraph“ liegt dem amerikanischen Patentamt gegenwärtig eine Nähmaschine zur Prüfung vor, bei welcher das Körpergewicht der arbeitenden Person als Motor benutzt wird. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet und die Maschine wirklich brauchbar ist, dürfte man bald davon hören, daß auch größere, auf dem gleichen Princip basirende Maschinen gebaut werden und dieselben namentlich auch zum Fortbewegen kleiner Fahrzeuge Verwendung finden würden. Die Erfindung dürfte demnach u. A. auch für die Verkehrsankalten von Wichtigkeit sein.

— (Amerikanische Anschauung.) Amerikanische Blätter melden: Ein Zweikampf, welchen zwei berühmte Pferdebeide Namens Wiley und Jacobs kürzlich in Montague-County, Texas, ausfochten, endete mit dem Tode der beiden Theilnehmigen. Wiley stürzte beim dritten Schusse Jacob's tödtlich verwundet zu Boden, raffte sich aber mit den letzten Kräften wieder halb empor und zwang seinen Gegner durch einen wohlgezielten Schuß, ihm im Tode voranzugehen. So viel man auch sonst bemerkt die Newyorker Handels-Ztg., gegen die Duellmanie einzuwenden mag, in Fällen, wo sich zwei so verweirte Charaktere, wie die Geananten, gegenüberstehen, ist ein Zweikampf im Interesse der Sicherheit des Landes jedenfalls sehr zu wünschen, zumal wenn das Ergebnis so befriedigend ausfällt, wie bei dieser Gelegenheit.

— (Südaustralien) ist voller Freude über die mittels tiefer artesischer Brunnen gelungene Auffindung von Wasser in der dürren Gegend der Colonie. In der durch ihre Dürre berücktigten großen Burnamona-Ebene, südlich von Lake Frome, sind die Squatter Sanders,

James und Comp. in der Tiefe von bezw. 230, 304 und 371 Fuß auf so reichliches Wasser gestossen, daß diese drei artesischen Brunnen jetzt täglich bezw. 12,000, 30,000 und 10,000 Gallonen Wasser liefern. In Folge dieser wichtigen Entdeckung hat die südaustralische Regierung Mitte Januar 1879 den Professor Tate nach Fowler's Bay abgeschickt, damit er von dort aus das nördlich von der großen australischen Wacht liegende wasserlose, aber zum Theil gut begraste Areal bis zur ungefähren Höhe von 30 Grad südlicher Breite bereise und Bohrversuche anstelle. Sollten weitere günstige Erfolge erzielt werden, so würden sich die Schatzereien des australischen Continents, welche jetzt schon über 44 Millionen Schafe zählen, bald verdoppeln. Man sieht in Australien mit ungewöhnlicher Spannung dem Ausgang entgegen.

— (Ist Kaffee Gift?) Berliner Blätter erzählen: Mehrere lebenslustige Chambrégarnisten saßen an einem Abend gemüthlich plaudernd beisammen, als man auch auf die Schädlichkeit des Kaffees zu sprechen kam. Während die Einen die Unschädlichkeit des ersten Moccas behaupteten, meinten die Andern, daß der Trank sogar tödtlich wirken könne. Der Streit sollte bald entschieden werden, indem einer der Anwesenden, ein Architekt S., sich bereit erklärte, die Unschädlichkeit des Kaffees sofort an sich selbst zu prüfen und zu beweisen. In Gegenwart aller Freunde bereitete man aus einem halben Pfund besten, gemahlten Kaffees eine kleine Portionstasse voll Mocca-Extract, die S. denn auch mit sichtlichem Wohlbehagen in einem Zuge leerte. Ungefähr zehn Minuten später stellten sich bei S. die ersten Symptome einer Vergiftung ein. Zunächst erfolgte heftiges Erbrechen, hierauf quollen die Augen aus den weitgeöffneten Augenhöhlen, Schaum bedeckte die blau gewordenen Lippen, der ganze Körper versiel in krampfartige Zuckungen, wobei der Anzüglichkeits in hellen Tropfen aus den Poren floß. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand für einen äußerst gefährlichen, da jeden Augenblick ein Schlagfluß zu befürchten stand. Erst nach mehrstündiger Anstrengung gelang es unter Anwendung starker Gegengifte den Kranken der Todesgefahr zu entreißen, doch dürften noch Wochen vergehen, bevor derselbe völlig wieder hergestellt ist. Am nächsten Abend befand sich der Kranke noch in einem höchst bedauerlichen Zustande, und ist der ärztliche Besuch täglich noch erforderlich.

— (Ueber die Tropenwelt) äußert sich der englische Naturhistoriker Wallace in seinem Werk: „Tropical Nature“ wie folgt: Einlofer Formwechsel und gewaltiger Farbenreichtum sind die hervorragenden Charakterzüge des tropischen Thierlebens, und dieselben sind am vollkommensten entfaltet in denjenigen Äquatorial-Ländern, in welchen auch das Pflanzenleben seine größte Entfaltung und Schönheit erreicht. Die Ursachen dieser specifisch-tropischen Eigenthümlichkeiten liegen nicht sowohl in den verhältnißmäßig einfachen directen Einflüssen des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme, als vielmehr in der Uniformität und Permanenz, mit welcher diese und alle übrigen terrestrischen Verhältnisse gewirkt haben, da sie weder im Verlaufe der einzelnen Jahre, noch im Verlaufe der geologischen Perioden bedeutenden Wechseln unterworfen gewesen sind. Während wiederholte Glacialperioden die gemäßigten Erdtheile verwüsteten und die Mehrzahl der größeren und specialisirten Formen, die sich in günstigeren Zeiten dafelbst entwickelt hatten, zerstörten, blieben die Äquatorialen Länder durch alle Zeiträume gedrängt voll von Leben. Ununterbrochen walteten hier jene complicirten Wechselwirkungen zwischen Organismus und Organismus, welche ein Maximum von Formenvervielfachungen zu entfalten und jeden leeren Raum in der Natur auszufüllen streben.“ „Der Kampf ums Dasein gegen die Naturkräfte war hier jederzeit ein weniger harter: Nahrung gab es in stets sich gleich bleibender reicher Fülle, Zufluchtsörter und Schlupfwinkel boten sich ebenfalls wie von selbst dar; fast alle physikalischen Veränderungen aber, welche cosmische oder geologische Verhältnisse etwa mit sich brachten, gingen so langsam vor sich, daß Variabilität und natürliche Zuwachslust immer im Stande waren, die fruchtbare Organismenfülle in einem vollkommenen Gleichgewichte mit den wechselnden physikalischen Lebensbedingungen zu erhalten. So stellt die Äquatorialzone das Resultat einer verhältnißmäßig ungestörten und ununterbrochenen Entwicklung des organischen Lebens dar, während in der gemäßigten Zone eine Reihe von mehr oder minder verberblichen Hemmungs- und Zerstörungsperioden statt hatten, und wieder und wieder den Neubeginn der Entwicklung in bestimmten Richtungen nöthig machten. In der einen Zone hat die Evolution die günstigsten Bedingungen gehabt, in der anderen dagegen sind ihr zahllose Schwierigkeiten in den Weg getreten. Was ihre Lebensgeschichte anbelangt, so ist die Tropen-Welt eine ältere Welt, als diejenige der gemäßigten Zonen — eine Welt, in welcher die das organische Leben in seiner Entfaltung beherrschenden Gesetze während unendlicher Zeiträume gleichförmig gewaltet haben, um jene Mannichfaltigkeit schöner Formen, jene wunderbaren Gegenstände in Bau, Lebensfähigkeit und Instinct, jene reichen Farbenwechsel und jene vollkommene Harmonie der Beziehungen hervorzuweisen, durch welche uns das Thierleben aller Tropen-Länder erfreut und in Erstaunen setzt.“

**Bericht des Vicegouverneurs in der Sitzung der Hermannstädter Comitats-Versammlung vom 29. Mai 1879.**

(Fortsetzung.)

Ueber die Steuerangelegenheiten, und zwar für das ganze vorige Jahr. Aus dem Jahre 1877 verblieb ein Steuerückstand von 82 573 fl. 14 1/2 fr.

betrug die Vorschreibung für das I. Halbjahr 1878 281 253 fl. 44 1/2 fr.

von diesem wurde bis Ende Juni eingezahlt 236 383 fl. 85 fr.

für das II. Halbjahr blieb somit ein Rückstand von 127 869 fl. 59 1/2 fr.

hiesu die Vorschreibung des II. Halbjahres mit 278 659 fl. 84 1/2 fr.

macht zusammen 403 528 fl. 84 1/2 fr.

von dieser Summe wurden im II. Halbjahr eingezahlt 344 591 fl. 92 fr.

am 31. December verblieb ein Rückstand von 61 936 fl. 92 1/2 fr.

Im Zusammenhang mit diesem Ausweise bin ich so frei, die in Steuerangelegenheiten von den Städten und Stuhlsrichterbezirken erfolgten Leistungen auf Grund der ämlichen Meldungen derselben in Folgendem vorzutragen.

Die Stadt Hermannstadt hatte im Jahre 1878 für Steuereintreibung folgende Auslagen:

ein Steuercaffer mit einem Jahresgehälte von	1125 fl.
ein Controller mit einem Gehälte von	875 fl.
ein Offic'el mit einem Gehälte von	1200 fl.
ein Executor mit einem Gehälte von	900 fl.
zwei Diener mit einem Gehälte von	480 fl.
<b>zusammen</b>	<b>4580 fl.</b>

weilers eben zum Zwecke der Steuereintreibung zwei Executoren mit einem Diurnum von 2 fl. bis 2 fl. 50 fr., welchen im Monate Januar

im Monate	Februar	77 fl. 50 fr.
"	September	7 fl. 50 fr.
"	October	46 fl. 50 fr.
"	November	22 fl. 50 fr.
"	December	28 fl. 50 fr.
<b>zusammen</b>		<b>220 fl. — fr.</b>

erfolgt wurden.

Hierzu sind noch die Auslagen für die Bekleidung der Diener zu rechnen. Hier muß noch bemerkt werden, daß die Bezüge der Executoren und Diener so weit als thunlich aus den requirirten Beträgen gedeckt worden sind.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes 'für einen Cassier mit einem Gehalte von', 'für einen Controleur mit einem Gehalte von', 'auf 6 Monate einen Diener', 'den Steuerexecutoren'.

Der Stubrichter des Gebener Stubrichterbezirk hat in Steuerangelegenheiten verwendet: der Mühlbacher, der Leichter, der Heltner, der Zelinger, der Neujährer.

(Schluß folgt.)

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 36. Illustrationen: Max v. Forderbed. — Der Sorgenbrecher. Zeichnung von Ed. Grünner in München. — Die Cardinals-Baret-Ertheilung in der Hofburg-Parlirke zu Wien. Nach der Natur gezeichnet von Vincenz Kasper. — Zeichen. Nach Photographien gezeichnet von J. J. Kirchner. — Die Pferde-Ausstellung im Wiener Prater. Original-Zeichnung von L. v. Frecklay. — Das Cötöds-Denkmal in Budapest. Nach dem Entwurfe von G. H. R. — Letzte: Zwei Krenzer. Roman aus dem österreichischen Leben der letzten fünfzig Jahre. Von Lucian Herber. (Fortsetzung.) — Max v. Forderbed. Von B. G. — Das Cötöds-

Monument in Budapest. — Pfingsten. Gedicht von Rudolf Sperling. — Eine Cardinals-Baret-Ertheilung. — Türkische Typen: 4. Der Großvezier. Von Spiridon Gopcevic. — Die Gründung von Teschen. Von E. A. Schröder. — Zwei Bilder von Grünner. — Pferde-Ausstellung im Prater. — Die Seele des Herrn v. Dablen. Eine halbsittliche Geschichte von Siegfried Kapper. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Reilschrift-Problem. — Silbenräthsel. — Wochenkalender.

Theater.

Herr Hof feierte gestern ein glänzendes Benefice. Das Haus war bis in seine entlegensten Räume gefüllt und ein ganzer Garten prachtvoller Blumen wurde der Beneficiantin gerichtet. Zur Aufführung gelangte dabei die Novität „Der Ruf“ von Doezl, ein romantisch angelegtes Lustspiel in gebundener Rede. Die Handlung ist freilich etwas mager und besteht darin, daß Sever, König von Navarra, ein Tyrann betreffs strenger Zucht und Sitte, durch seinen Bruder Adolar bestimmt wird, im Verborgenen seinen Hof zu belauschen und dabei erscheinen ihm alle seine Vereuen in ganz anderem Lichte, als er sie kennt. Alle sehen sich nach Liebe und vermögen den Lockungen eines Rufes nicht zu widerstehen, ja der König selbst vergeht vor Verlangen nach einem Kuß des schönen Bauernmädchens Maritta und seine hohe Gemahlin, umtriebt durch ein von Adolar geschickt erfundenes Märchen, will durch einen Kuß den häßlichen Maurer erlösen, welchen jedoch ihr Gemahl vorstellt. Während des ganzen Verlaufes wird bei jeder Gelegenheit herabgelaßt, bis endlich in befriedigender Lösung alle Paare ihre Ziel erlangen. Wenn auch manche unwahrscheinliche Situation einige Bedenken hervorruft, so ist dafür die Sprache sehr hübsch und riß die Zuhörer stellenweise zu lebhaftem Beifall hin.

Die Aufführung ging durchwegs glatt vor sich. Herr Hof spielte

die Maritta sehr herzlich und traf die Scene mit dem König in den richtigen Nuancen.

Die Herren Reisch (Sever) und Dorat (Adolar) waren durchwegs brav und mit Eifer bei der Sache. Auch Herr Klaus (König) muß genannt werden, denn sie war in Spiel und Ausdruck eine Bieder des Abends. Die übrigen mehr kleinern Partien waren gut besetzt, besonders war Herr Pauser gelungen.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 10. Juni 1879: Der Weisterhuh von Bottenstein. Operette in 1 Act von Anton Langner. Diefem geht vor: Des Nächsten Hausfrau. Lustspiel in 3 Acten von Julius Rose n.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 9. Juni 1879.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes 'Ang. Goldrente', 'Ang. Schatzanweisungen I. Emission', 'Ang. Opts. II. Emission', 'Ang. Eisenbahn-Anleihen', 'Kremb.', 'Siebent.', 'Kroat.-Slab.', 'Weingebirgs-Obligations', 'Deffer. Staatsanleihe in Silber', 'Deffer. Staatsanleihe in Gold', 'Deffer. National-Banfacten', 'Ungar. Creditbank', 'R. I. Dutaten', 'Napoleonor.', '100 Mark Deutsche Reichswähr.', 'London.', 'Deffer. Staatsanleihe in Bavier.'.

Sz. 1445/1879.

[356] 2-3

Pályázati hirdetés.

Brassó megye alvidéki járás szolgabírája részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Prázsmár (Tartlau) nagyközségben, az eddigi főjegyző Gross Lőrinc nyugdíjaztatása által a főjegyzői állomás üresedésbe jött. — Ezen, esetleg az aljegyzői állomás betöltése iránt a pályázat ezennel kihirdetetik.

A főjegyzői állomással a következő rendszerezett illetmények vannak összekötve:

Table with 2 columns: Item description and Amount in ft. o. é. Includes 'évi fizetés', 'pótlék', 'lakbér'.

Összesen 725 ft. o. é.

Az aljegyzői állomással össze van kötve:

Table with 2 columns: Item description and Amount in ft. o. é. Includes 'évi fizetés', 'lakbér'.

Összesen 450 ft. o. é.

Magán felek számára készített munkálatokért az illető jegyző a fennálló szabályok szerint díjaztatik.

Pályázni kívánók, kellően felszerelt nyomdványukat folyó hó 28-án, este 6 óráig, alórtírt-hoz beadhatják.

Földvárty, 1879. június hó 5-én.

Pildner Ferencz, szolgabíró.

Concurs.

Von Seite des Stubrichters des Unterländer Bezirkes (Kronstädter Comitatal) wird hiemit zur Besetzung der, in Folge Pensionirung des Herrn Lorenz Gross, bisherigen Obernotärs des Marktes Tartlau, daselbst in Erledigung gekommene Ober-, eventuell Vice-Notärs-Stelle der Concurs ausgeschrieben.

Die systemisirten Bezüge des Obernotärs bestehen in einem jährlichen Gehalt von 475 fl. ö. W. Zuschlag 200 „ „ und „ „ Quartiergeld 50 „ „

Zusammen 725 fl. ö. W.

Die Bezüge des Vice-notärs bestehen in jährlich 400 fl. ö. W. Gehalt und 50 fl. ö. W. Quartiergeld.

Für geleistete Privatarbeiten stehen dem betreffenden Notär die Seitens der Privatparteien zu zahlenden normalmäßig festgesetzten Gebühren zu.

Concurrenten mögen ihre gehörig instruirten Gesuche bis zum 28. d. M., Abends 6 Uhr, beim Befertigten einreichen.

Marienburg, am 5. Juni 1879.

Franz Pildner, Stubrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Ricitationen.

Am 16. Juni Oeffentlicher Verkauf beim Maros-Bárárfelder Banamte wegen Herstellung eines Durchlasses.

Am 16. Juni Liegenschaften des Noram Dorogaj'schen Nachlasses in Broos, — am 20. Juni jene der Luise Fodor in Déva. (Dévaer Gerichtshof.)

Am 17. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Elise Zacharias und jene des Josef Swoboda in Hermannstadt, — am 19. Juni jene des Thomas Schneider in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 17. Juni Liegenschaften des Dumitru Keiana in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 17. Juni Liegenschaften des Georg Földes'schen Nachlasses in Nyén, — am 18. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Bogalke in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 17. Juni Liegenschaften des Alexander Nag in Torba. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 18. Juni kein Banamte in Bistritz Oeffentlicher Verkauf wegen Brückenbau.

Aufforderungen.

Vom Deffer Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Stefan Szabes'schen Nachlass in Netze.

Vom Kébi-Bélahelger Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Josef Walpaj'schen Nachlass in Aldeobol.

Vom Klausenburger Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Katharina Bruner'schen Nachlass in Klausenburg.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt

XIX. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte.

deren Reinertrag zunächst dem Krakauer Kinderhospitale, der Traunkirchener Kleinkinderbewahr-Anstalt und den Töchtern der göttlichen Liebe in Wien, dann nach Mass des Ertrages dem Lande Bukowina behufs Errichtung einer mit einer Abtheilung für Irrsinnige verbundenen Krankenanstalt und dem ruthenischen National-Institute in Lemberg gewidmet ist.

6272 Gewinnste im Gesamtbetrage von 230.200 Gulden.

1 Haupttreffer mit 70.000 fl. Notenrente | 1 Haupttreffer mit 10.000 fl. Notenrente | 20.000 fl. | 5.000 fl.

Ferner 18 Vor- und Nachtreffer zu 1000 fl., 500 fl. und 200 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 20 Treffer zu 500 fl., 40 Treffer zu 200 fl. und 80 Treffer zu 100 fl. Notenrente, endlich Baargewinnste zu 40 fl., 20 fl. und 10 fl., im Gesamtbetrage von 79.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 17. Juli 1879.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse No. 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Karl Latour von Thurmburg, k. k. Hofrath und Lotto-Director. Wien, am 1. Mai 1879.

Ein tüchtiger Forstmann

aus Württemberg sucht eine Stelle bei einer Gutsherrschaft; Zeugnisse stehen zu Diensten. Derselbe ist ein ausgezeichnetes Schütze, stopft sehr gut Vögel aus und versteht die Dressur der Jagdhunde. Gefällige Offerten befördert sub V. 4418 Rudolf Mosse in Stuttgart.

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch eines Diegels meiner „Sommerprossen-Salbe“ dieselben nicht verloren. — Verende gegen Nachnahme 1 Diegel 2 fl. 10 kr.

Robert Fischer, Doctor der Chemie, Wien, I., Johannesgasse II.

Die Bodencreditanstalt in Hermannstadt (Sporergasse Nr. 4)

gewährt an Haus- und Grundbesitzer in Stadt- und Landgemeinden:

- A. Hypothekendarlehen gegen Rückzahlung in Annuitäten, welche außer Zinsen und Provision noch die, der Darlehensdauer entsprechende Kapitalsabzahlung in sich begreifen, ohne die Abnahme von Anttheilsgeldern zu fordern, und zwar: a) im Betrage von ö. W. fl. 200—300 gegen zehnjährige Annuitäten in halbjährigen Raten von ö. W. fl. 7.25 für ö. W. fl. 100; b) in höheren Beträgen gegen siebzehnjährige Annuitäten in halbjährigen Raten von ö. W. fl. 5.50 für ö. W. fl. 100.

- B. Vorschüsse gegen Wechsel mit drei Unterschriften auf drei bis sechs Monate. C. Darlehen gegen Verpfändung von Werthpapieren bis zu 85% des Courswertes.

Belehungen über die näheren Bedingungen und Gesuchsformularen werden über mündliche oder briefliche Anfrage unentgeltlich erfolgt.

Hermannstadt, 20. Mai 1879.

[321] 2-4

Fr. Engber

erlaubt sich hiermit einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er in seinem, vormals Stoffel'schen Hause, Seltnergasse No. 57, eine

Specerei-, Colonial- und Farbwaaren-Handlung

errichtet hat und bittet, unter Zusicherung einer stets soliden Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Bahnarzt C. Zinz, Honterusgasse No. 13 und 15.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

Zahnarzt J. Perl, American Dentist, Dr. of Dental Surgery.

ist von Amerika nach Klausenburg zurückgekehrt, verfertigt neue künstliche Zähne und Gebisse, plombirt Zähne und Wurzeln speciel mit Gold und anderen bewährten Füllmassen, und unternimmt alle zahnärztlichen Operationen.

Das Atelier befindet sich: Klausenburg, Hauptplatz No. 27.

Sein als vorzüglich anerkanntes Mundwasser und Zahnpulver ist in Hermannstadt bei Herrn Carl Gürtler und in Karlsburg bei Herrn J. Csiki zu haben.



Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage M. J. SINGER & SÖHNE WIEN. Solide Firmen als Vertreter erwünscht.